

Radikales Leiden und radikale Moral

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Alles Gute liegt in der Mitte - oder um es weniger radikal zu sagen, das meiste Gute. Jedenfalls ist das die Essenz **der Homöostase-Modelle** aus Biologie und Psychologie, soweit ich mich daran erinnere.

Demnach würde das Lebendige stets regulatorisch in mittlere Zustände streben, in denen der Stress verfliegt und Entspannung möglich wird. So geht es instinktiv oder per unbewusster Motivation **hinein in ein sicheres Feld** mit halbwegs befriedigten Bedürfnissen, ohne Hunger oder Völlegefühl. Schon allein das bringt die Kinder zum Spielen und Erwachsene zum Träumen: Alles ist gut, alles kann wachsen und gedeihen. So ist die Welt gebaut – oder wenigstens ein Teil davon. Allerdings einer, in dem **nur ein Teil der Lebenszeit** verbracht werden darf, hierzulande vielleicht größere Zeitanteile als anderswo.

In solch einem Lebensraum, den ich mir sanft beschallt, mild klimatisiert und von freundlichen Menschen bevölkert vorstelle, kann **das Radikale nur störend** sein und befremdlich wirken; wie ein hässlicher Misston. Das Radikale wäre geradezu ein Grund zur Reklamation, bei wem auch immer. Jemand vom Service müsste dann kommen, um die Misstöne abzustellen. Oder müsste, wenn (schlimmstenfalls) keiner weiß, wie man das abstellt oder dämpft, sich schleunigst Rat holen, wie man das macht. Rat holen, auf einer Tagung wie der Unseren. –

Auch verhaltenspsychologisch spricht viel dafür, das Radikale als Störung und als pathogen zu betrachten, wegen seiner Normbereichsverletzung. Denn wer sich überwiegend **an den Rändern des Möglichen** bewegt, reduziert damit seine Optionen, auf Neues zu reagieren. So im Falle der Angstpatienten im Modus des Daueralarms: Die können sich nicht mehr zusatzaktivieren! So bleibt ihnen nur noch Erschöpfung oder Resignation - oder am Ende eben das psychosomatische Kollabieren des Organismus. Aber das wäre schon kein Reagieren mehr.

Es gibt auch viele Gründe, einer Pathologisierung des Radikalen prinzipiell zu widersprechen. Sogar einen medizinischen Grund, nämlich in Gestalt der Frage, ob an Radikalität denn überhaupt gelitten wird? Denn wo kein Kläger ist (also kein Leid-Klagender), da ist ja auch kein Therapeut. Aber ich denke, man kann die Frage bejahen. Es wird sehr wohl radikal gelitten, aber eben auch an der Radikalität gelitten: von den Radikalen, die am eigenen Radikalsein leiden oder von Anderen, die unter den Radikalen zu leiden haben. – Doch dazu später.

Die Phänomene radikalen Leidens sind dabei vielfältig, wie unsere Beispiele zeigen werden: **(Folie 3)** Das Unversöhnliche der Kränkung, das Unerbittliche der Zwangshandlungen, das Zerstörerische des Suchtverhaltens, das Fanatische in den Essstörungen und das Maßlose im Narzissmus. All das hat oft radikale Auswirkungen oder wird als radikal empfunden. – Als radikal wird inzwischen oft auch das Ungesteuerte im Impulsiven angesehen oder das Paranoische in mancher phobischen Vermeidung; nicht zuletzt auch der Schwarz-Weiß-Blick, den Depressive auf die eigene Person werfen, oder auf die ganze Welt. – Beinahe vergessen! – Die Radikalität der Borderline-Zustände.

Manches in der Aufstellung mag verwundern. Kann man **etwas Radikales** auch im Phobischen sehen? Kann man scheinbar, wie neuerdings viel gebrauchte Begriffe zeigen: »**Xenophob**«, »**Transphob**«, »**Islamophob**«. Man wartet geradezu auf »Katholi-phob«, auf »Impf-phob«, auf »Klima-phob« oder auch auf »Gentrifizi-phob«. – Gibt es vielleicht eine neue Angst vor den Ängstlichen?

Oder ist hier eine radikale Entgrenzung von Begriffen und Sprachstrukturen im Gang, die angeblich **Empfindliche schützen** will, aber zugleich Sorgen und Ängste in einen Topf mit Gewaltbereitschaft und Hass wirft.

Gewiss: Radikale Affekte und radikale Impulse liegen manchmal dicht beieinander.
Doch **nicht jeder radikale Affekt radikalisiert** auch. - Wir werden ein wenig klassifizieren müssen.

Punkt 1.: Radikale Erscheinungsformen von Leid

Dabei wird es zunächst etwas abstrakt. **(Folie)**

- Das **Leiden ist radikal**, denn es erscheint als unerträglich. – Kann heftiges Leiden radikalisieren?
- Dass Leiden löst sich von seinem Ursprung und **wird diffus**, so diffus, dass es bald nahezu alles betrifft und nichts leidensfrei bleibt.
Das **Leid** wird zum **»Leiden an der Welt«**,
- Die Radikalität im Leiden wird (inzwischen) gespürt und bekommt eine eigene Leidensqualität, wird also ich-dyston: Ein **»Leiden an sich selbst«**
- Das **Leiden wird abgewehrt**, das Leiden soll also z.B. nicht (mehr) gespürt werden.

Die Unterscheidung zwischen dem **Leiden als Zustand** und dem **Klagen als Kommunikation** ist eines der Grundprobleme in der Psychosomatik. Dass Leiden und Klagen einander nicht immer entsprechen müssen, weder qualitativ noch in ihrer Intensität, dafür stehen klinische Begriffe wie **Aggravation** oder **Bagatellisierung**.

- Das **Klagen ist radikal**, es wird ebenfalls als kaum erträglich wahrgenommen.
Kann Klagen radikalisieren?
- Dass Klagen löst sich vom Ursprung und **wird diffus**, so diffus, dass kaum etwas unbeklagt bleibt.
- das **Klagen** wird zum **Grundton der Kommunikation**
- Die Radikalität des eigenen Klagens wird nun als Störung der Beziehungen wahrgenommen bekommt eine eigene Leidensqualität, wird also ich-dyston: **»kann mich selber nicht mehr hören «**
- Die **Position des Klagens wird** selbst als Leiden erlebt und **abgewehrt**:
aus Klagen wird Anklagen oder Angreifen

Es gibt (nicht nur sprichwörtlich) **das klag-lose Leiden**. – Aber **leid-loses Klagen**? Das anzunehmen, ist schwieriger und bleibt nie unwidersprochen. Zumindest gibt es Formen des Klagens, bei denen das Klagen weniger auf die Befreiung vom Leiden zu zielen scheint, sondern auf irgendeine Art von Befriedigung, oder auf die Fortsetzung des Kommunikationsmusters der Klage, oft **mit dem unbewussten Unterton der Anklage**. Die Motivationen dahinter zu entdecken, kann äußerst schwierig sein. Auch weil es den Therapeuten widerstrebt, in Beziehungsstrukturen zu denken, in denen Patienten nicht die dankbaren Erlösten werden wollen, sondern (unbewusst) noch **weiter zu wüten** »beabsichtigen«.

Über das Klagen wird das Leiden gewissermaßen auch sozialisiert, im sozialen Raum umverteilt. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass das eigentliche Leiden bereits ein soziales gewesen ist, ein Leiden in Beziehungen oder an Beziehungen.

Natürlich ist Aggravieren oder Bagatellisieren nicht nur Ausdruck der Persönlichkeitsstruktur von Betroffenen. Es sagt auch **etwas aus über die Kulturen oder Milieus**: ob eher ein »Zähne zusammenbeißen« als Wert gilt, also ein »Stilles Leiden« in der christlichen Tradition, wo das Annehmen des Leidens im Kreuzgang Christi zum Mittelpunkt einer ganzen Ethik geworden ist. – Oder ob, wie heute zunehmend, das Gegenteil zu einem Wert wird: »sich endlich Hilfe zu holen« oder ein Leiden »Sichtbar zu machen«, auch das durchaus noch latent in christlicher Tradition. Allerdings auch in der von Public relation, etwa wenn gesagt wird, dass über etwas »immer noch viel zu wenig« gesprochen

werde – oder dass es »ein Tabu« sei, was man hiermit jetzt brechen wolle. Manchmal sind solche Themen allerdingst längst schon zu medialen Top-Themen geworden.

»Immer noch, viel zu wenig« - solche Wendungen tauchen nicht nur in Leidens-Konflikten auf, sondern fast identisch in Konflikten um die Lust, die kindliche zum Beispiel: »Weiterschaukeln, noch ein Eis, es reicht noch nicht, mehr davon«. – **Lust und Leid sind frühe Antagonisten**. Sie lösen einander nicht nur oft ab, sondern treten auch in Kombinationen auf. Manchmal wirkt es im Klinischen (wie auch im Politischen) so, als würde bei allen Leidensgründen manchmal auch lustvoll geklagt. - Ankläger zu sein, in verschiedensten Settings, ist heute im Übrigen ein boomender Beruf.

Punkt 2.: Pathologische Formen der Leidensabwehr

Dass **alles Radikale mit einem Leiden beginnt**, ist eine Annahme, der sicher viele Therapeuten zustimmen würden. Man kann sie auch kritisch sehen, wenn man meint, sie würde von einem allzu idealistischen Menschenbild ausgehen. „Dass der Mensch von Natur aus gut sei, diese merkwürdige Idee hat in der Sozialarbeit ihr letztes Reservat“ (S.87), meint Hans Magnus Enzensberger (2015, S. 87), der auch einen Aufsatz »...über den radikalen Verlierer« geschrieben hat. Vielleicht ist **Idealismus** überhaupt ein **Risikofaktor für radikale Enttäuschungen?** - Aber bleiben wir erst einmal bei der Annahme, dass Radikalität stets mit Leiden beginnt. - Wie wird dieses Leiden dann transformiert, wie wird es zu etwas Radikalem?

Schwierige Gefühle, die zu Konflikten oder Leidenszuständen führen, lösen **Abwehrreaktionen** aus, früher oder später. Die alten Psychoanalytiker haben in der Abwehr die **wichtigste Ich-Funktion** gesehen – jedenfalls noch in der vorempathischen Zeit. Weil jedes Ich anders funktioniert, sind auch die Leidensverläufe individuell, sie werden insbesondere durch die Abwehr individualisiert. – Die Abwehr radikaler Leidenszustände, traumatischen Erlebens, oder heftigster eigene Affekte und Impulse: all das erfolgt oft in Form psychischer oder kommunikativer Prozesse, die dann selbst pathologische Anteile haben. Man spricht dann auch von einer **Abwehrpathologie**, denn die Abwehr belastet oft die Struktur, spitzt Konflikte noch zu oder chronifiziert das Leiden.- Einige Beispiele dafür:

Die **Verleugnung** ist solch ein pathologischer Mechanismus – sie wirkt unvollständig, denn sie löscht nicht alle Wahrnehmung des Abgewehrten aus. Zur Verleugnung kommt es dann, wenn die Verdrängung nicht ausreicht oder nicht gelingt. Ganze Erkrankungen wie Krebs, Suchtstörungen, sogar Schwangerschaften kurz vor der Entbindung – all das kann verleugnet werden – vor den anderen und vor sich selbst. Das Pathologische der Verleugnung liegt in ihrer Radikalität. Denn das Ich spaltet nun eigene Wahrnehmungen ab – und erzeugt künstlich blinde Flecken.

Eine Patientin mit schwerer Magersucht und Suizidgedanken, von Beruf Ärztin, begann eine Zeit lang ihre Stunden, indem sie mir sagte, wie schlecht ich wieder aussehe. Eine Verleugnung ist hier natürlich im Spiel: „Nicht ich bin krank und hilfsbedürftig, andere sind es viel mehr“. Einmal war ein Unfall direkt vor meinem Praxisfenster. »Sollten wir nicht rausgehen, um da zu helfen?« Eine sehr moralische Idee! - Und zugleich eine zweite Variante von Abwehr: nämlich **eine Verschiebung**, von einem Bedürfniskonflikt wird etwas weitgehend ins Moralische verschoben, wo eine andere Art von Befriedigung gelingen könnte. Doch schützt solche Abwehr wirklich hinreichend? Wie lange würde sie mit reduziertem Kampfgewicht noch jemandem helfen können? – Eine **innere Spaltung** zwischen dem Gesunden und Kranken in ihr entsteht dabei mindestens als Nebenwirkung, und sie bindet viel von der raren Energie und lässt kaum noch Phantasien von Veränderung oder Entwicklung zu.

Wir sehen an dem Beispiel, wie die Abwehr schnell über die Ein-Personen-Sphäre hinausgeht und Andere einbezieht, wahrscheinlich sogar einbeziehen muss. Andere werden dazu gebracht, **bei der Abwehr** oder Regulierung eigener inneren Zustände **zu helfen**, in der Regel geschieht das unbewusst.

Mentzos hat das »**interpersonale Abwehr**« genannt und vor vielen Jahren schon ein Buch darüber geschrieben. Darin ist die Gruppe solcher Abwehrformen allerdings recht eng gefasst. Denn auch viele Übertragungen haben eine Abwehrfunktion, zum Beispiel die **konkordanten Übertragungen**, wie wir sie bei **Zwangsstrukturen** und **Zwangsneurotikern** sehen können. Die Patienten zwingen primär sich selbst, doch andere zwingen sie gleich mit: z.B. dazu, unbewusst gegenzuhalten, zumindest muskulär anzuspannen, um sich nicht jeder neuen, neurotischen Regel sofort zu unterwerfen. Und schon ist auf der unmerklichen Mikroebene der Keim einer Kampfstellung entstanden.

Doch schon allein das »hilft« Zwangspatienten, das Aggressive (Autoaggressive) ihrer Gedanken und Handlungen nicht reflektieren zu müssen und weniger zu spüren. – Denn: dass die anderen gegenhalten, bestätigt die unbewusste Überzeugung: In einer so verständnislosen und obendrein gefährlichen Welt ist es unerlässlich, alles und alle zu kontrollieren: So entsteht vielleicht ein typisches **Mobbing-Szenario**, bei dem jeder den anderen als aggressiv, tyrannisch oder sogar als sadistisch erlebt.

Man kann diese Eskalation auch als projektiven Vorgang beschreiben, etwa so, wie Heinz Weiß (2021, S. 179 ff) die **projektive Identifizierung** beschreibt. Etwas Eigenes, z.B. ein Kontrollbedürfnis oder ein Schuldgefühl wird abgewehrt, vom eigenen Selbstbild getrennt, auf andere projiziert und an deren innerem Bild »**angeheftet**«. - Der Andere (z.B. ich als Therapeut) will das zwar nicht haben, droht aber dabei ganz in das paranoische Denkschema des anderen zu geraten. So muss er den fremden Affekt oder Impuls schließlich doch in sich aufnehmen (containen), um nicht ins Gegenagieren zu geraten, das wie beim Mobbing schnell radikal werden kann. Aber auch nicht ins Mitagieren, wie bei Therapeuten, die ihre Neutralität über den Haufen werfen und ein bisschen den Anwalt spielen, vielleicht sogar den radikalen Anwalt.

Weil das Radikale negativ bewertet ist, jedenfalls in vielen Zusammenhängen, muss auch das Gefühl, selber radikal zu sein, abgewehrt werden - und das geschieht auch: **Radikal sind immer die Anderen**. Und gegen »Radikale« darf man schon mal etwas radikaler werden...

Punkt 3.: Die Psychodynamik der Radikalisierung

Ordnen wir die Abwehr und ihre Funktionen nun in ein etwas größeres Schema ein: Eine Funktion der Abwehr ist es, **Affekte und Impulse** zu regulieren, die bedrohlich werden könnten: für das innere Gleichgewicht und die Stabilität, für die wichtigen Beziehungen: Schmerz, Wut, Neid - Hass, Scham und Ekel; jeder dieser Affekte kann eine Intensität annehmen, die die einfachen Abwehrprozesse überfordert, so dass sie durch weitere Mechanismen ergänzt werden müssen, durch radikalere oder solche, die interpersonale auch auf innere Objekte ausgreifen und Realpersonen einbeziehen.

Doch trotz Abwehr und Überwindung des Leidens bleibt dessen emotionale Qualität, nämlich das Radikale, manchmal weiter bestehen. Wie kommt es dazu – und in welchen Fällen? Welchen Beitrag pathogene Abwehrformen dazu beisteuern, haben wir eben gesehen. - Allerdings, selbst schwer Traumatisierte werden ja mehrheitlich nicht zu Radikalen. Welche **Dispositionen** erhöhen das Risiko, dass sich die eigene Haltung im Leben allmählich radikalisiert? **(Folie)**

Eine nahe liegende könnte darin bestehen, dass der Leidensdruck nicht als etwas Passageres oder etwas Zufälliges erlebt wird, sondern vielmehr **mit einem gescheiterten Entwicklungskonflikt** im Zusammenhang gesehen, bewusst oder unbewusst. Das kann ein Rückschlag in der Autonomie-Entwicklung von Jugendlichen sein, die Selbstwertkonflikte klimakterischer Frauen oder von Männern vor dem nahenden Ruhestand.

Oft ist es **etwas Übermächtiges**, das Entwicklungskonflikte scheitern lässt. Bei anorektischen Mädchen etwa, die schon allein vom Tempo der körperlichen Veränderung davon überfordert waren, das Neue in sich zu integrieren. Sie bekämpfen ihr **Ohnmachtserleben** dann mit Radikal-Diäten und Erbrechen (auch etwas Radikales) – und zwar vorerst erfolgreich. Damit wird die Ohnmacht aber nicht aus der Welt geschafft, sondern nur von den Mädchen **durch Übertragung abgewehrt**, auf die Eltern und die Therapeuten, die in ihrer Not bald selbst an radikale Maßnahmen zu denken beginnen (Klinik, Zwangsernährung usw.).

Oder die ödipalen Konflikte mit Vater/Mutter, die lebenslang in verschiedensten Gewändern wieder auftauchen. Manche **Biographien von erfolgreichen Radikalen** sind davon bestimmt, dass deren **Vaterobjekte geschwächt**, entwertet, enttäuschend, abwesend waren oder früh „abgelöst“ wurden. Einen **»ödipalen Sieg«** über den schwachen Sparringspartner der eigenen Entwicklung erzielt zu haben, dieses Erleben zieht dann zuweilen eine breite Spur durch die spätere Biographie: In Form von **Allmächtsphantasien** oder in dem Gefühl, dass die bisher erlebten **Grenzen es nicht wert sind, ernst genommen zu werden**. (Stalin, Hitler, auch Freud in gewisser Weise)

Das ist letztlich der Kern dessen, was zur Radikalisierung disponiert, sie beschleunigt und am Ende manchmal noch ein Umkippen ins Zerstörerische zulässt: Es sind die **Defizite an eigener Struktur**, so dass die Struktur am Ende nicht hinreicht,

- nicht dafür, sich selbst zu regulieren und nötigenfalls zu bremsen,
- nicht dafür, die eigenen Beziehungen zu regulieren und sie vor eigenen Impulsen zu schützen,
- nicht dafür, zu spüren und zu verstehen, was in anderen vor sich geht und was einander verbindet.

Die Beschreibung struktureller Defizite, z.B. anhand der OPD wäre das eine, deren Ursache das andere. Entscheidend scheinen mir dabei die **Bindungsdefizite** zu sein, wie wir sie oft schon auf den ersten Blick in den Frühbiographien finden. Warum Bindung? – Letztlich ist Radikalisierung zuerst **eine Selbstentwurzelung**, bevor die Radikalen dann irgendwo in der Außenwelt die Axt an die Wurzel zu setzen versuchen. – Auch im Falle der Anorexie beginnt es ja nicht damit, dass die weibliche Identifizierung einen schweren Rückschlag erleidet und zu scheitern droht. Vorher gibt es die Störung der frühen Mutterbindung – und vielleicht die misslingende Kompensation über die Ernährung.

Übrigens, jenseits des Klinischen, bei den erfolgreichen Radikalen, liegt **die Bindungsstörung** manchmal noch früher, **im Transgenerationalen** – vielleicht in dem abgewehrten Wissen, ein illegitimer Teil einer Familie zu sein – oder einer verachteten Minderheit zu entstammen.

Die Auseinandersetzung damit ist dann jeweils der für die Radikalisierung entscheidende Schritt: Das vermeintliche Minderwertige, wird schmerzlich und kränkend erlebt – und dann eben manchmal durch eine Überkompensation abgewehrt (Adler). Gegen die unsichere Bindung und Zugehörigkeit wird etwas narzisstisch Aufgeblähtes gesetzt – in der Anorexie etwa in Form eines wackeligen Selbstideals der selbstlosen Askese. Für manche Bürgerkinder war es in ihrem Identitätskonflikt die Lösung, Führer des Proletariats zu werden (s. Stalin-Biographie, Montefiore 2007), ein gekränkter Österreicher wurde sogar einmal zum Führer der Deutschen. Ein ähnlicher narzisstischer Gewinn liegt aber bereits darin, irgendwo zum »Feind Nummer Eins« zu avancieren, die bescheidenere Lösung.

4. Radikale Moral – »gerechte« Wege in die Gewalt?

Das Radikale und das Moralische – dabei scheint es sich nicht gerade um benachbarte Begriffe zu handeln. Immerhin gehört es zu den Zweckbestimmungen der Moral, etwas Verbindendes zu sein, also Beziehungen und Gemeinschaften mit Hilfe von Regeln zu schützen. Für das Radikale, so heißt es, gilt beinahe das Gegenteil.

Oft ist es gerade die herrschende Moral, die von Radikalen angegriffen wird, und es sind die Regeln, die sie nicht anerkennen. Bei alledem verlassen Radikale den allgemeinen Konsens, oder werden aus ihm heraus gedrängt, zumindest empfinden sie es oft so.

Dennoch, oder gerade deshalb. Nicht wenige Radikale starten als Moralisten. Auch Michael Kohlhaas, von dem gestern schon die Rede war. Kleist stellt ihn uns so vor: »Die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er **in seiner Tugend nicht ausgeschweift hätte**. Das Rechtgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder« (1980, S. 5). - Dieser märkische Ehrenmann wollte nur seine von sächsischen Rittern beschlagnahmten Pferde zurück, wieder aufgefüttert, allerdings. Dafür erntete er Spott und Demütigung, zugleich auch eine Demonstration, wer am längeren Hebel sitzt. Zunächst war er noch überzeugt, vor Gericht recht zu bekommen. Als dieser Glauben jedoch erst einmal erschüttert war, **kippte seine Wut in Richtung Gewalt**: Soldaten und Unbeteiligte getötet, Raub und Brandstiftung in mehreren Städten – vielleicht war er ein früher Vorfahre der RAF?

Noch berühmter als Moralist und Radikaler war **Robespierre**, dessen Name noch heute für den sogenannten »**Tugendterror**« steht. Er galt als asketisch und als unbestechlich. Doch in der kurzen Zeit seiner Herrschaft lief eben auch die Guillotine heiß. Auch seinen früheren Mitstreiter **Danton**, ebenfalls ein radikaler Jakobiner, aber zugleich ein Lebemann, schickte er nun aufs Schafott, aus revolutionären Gründen natürlich. Den Kampf der beiden Männer hat Georg Büchner (damals gerade 22) in einem grandiosen Schauspiel nachgezeichnet. Er lässt kurz vor Ultimo seinen Danton noch mit Robespierre abrechnen: *„Robespierre du bist empörend rechtschaffen. Ich würde mich schämen ... mit der nämlichen Moralphysiognomie zwischen Himmel und Erde herumzulaufen bloß um des elenden Vergnügens willen andere schlechter zu finden, als mich. Ist denn nichts in dir, was dir manchmal ganz leise, heimlich sagte, du lügst, du lügst! (2012, S. 87).*

In den letzten Jahren der ebenfalls radikalen und hypermoralischen DDR stand dieses Stück auf dem Spielplan des Deutschen Theaters in Ostberlin. Der Regisseur hatte eine verwegene Idee zur Besetzung der Rollen. Die beiden radikalen Hauptpersonen ließ er von einem Darsteller spielen, von Christian Grashoff – unvergesslich. Was mag der Hintergedanke dazu gewesen sein?

Die beiden so verschiedenen Radikalen gehen schließlich den gleichen Weg. Aus ihren radikalen Idealen wird bald radikales Leid für viele. Beide verlieren erst die Bodenhaftung, dann die Skrupel und am Ende noch ihren Kopf.

In der Tugend ausgeschweift, so hatte es Kleist genannt. Wäre also **der moralische Exzess eine Wurzel des Radikalen?** Das trifft auf Teile des radikalen Spektrums sicher zu.

Vielleicht aber mehr noch auf bestimmte Stadien radikaler Entwicklungen, besonders auf **die mittlere Etappe**. Weniger auf den **Beginn**, da wird eine radikale Moral im Zustand diffusen Leidens (Verlust, Leere, Desorientierung) erst noch gesucht oder ist noch kaum verinnerlicht. Am **Endpunkt der Radikalisierung** auch nicht, dann wird selbst die »radikale Moral« nicht mehr gebraucht, dann regieren die Handlungszwänge der eskalierten Konfrontation – und es gibt kaum noch Handlungsalternativen, die moralisch bewertet werden müssten. Dann geht es um Selbstschutz, Machterhalt.

Doch kann ein Übermaß an Moral wirklich radikalieren? Ich meine, es ist meistens wohl umgekehrt. Dass nämlich manche heftigen Affekte oder exzessiven Bedürfnisse in moralische Konflikte führen, die nur durch Korrekturen des moralischen Bezugssystems entschärft oder beseitigt werden können. Oft sind es brennende Fragen: *Darf ich hassen, darf ich andere Leute verachten und beschämen, darf ich faul sein, darf ich Flüchtlingen ihre Sozialleistungen neiden, darf ich Vater Staat mit Mitte 30 noch auf der Tasche liegen, darf ich schön renovierte Fassaden besprühen, darf ich Fremde verprügeln, darf ich den Berufsverkehr blockieren, darf ich für meine Misserfolge Schuldige suchen?*

Damit beginnt die Suche nach etwas, das in der VT »**erlaubnisgebende Kognition**« genannt wird und in der TP eine **Rationalisierung**. Also die Begründungen für das Handeln sind sekundär, weil die Beweggründe bereits existieren. Solche Korrekturen an der »autonomen Moral« sind kreativ, führen aber oft zu befremdlichen Ergebnissen. Für die weniger Kreativen kommen **radikale Moralanbieter** in solchen Phasen sehr gelegen. Rechtsextreme, Islamisten, Linksextreme, Extinction Rebellion oder das Clanmilieu: gerade bei Jugendlichen kommt dabei auch der Zufall ins Spiel - und wird zum Schicksal. Groll und Frust sind schon da, Angst und Leere vielleicht auch: Jetzt »braucht« es noch Themen und Ziele dafür.

Radikales Moralisieren kommt oft auch **ohne eigenes Leiden** aus, radikale Bedürfnisse wie jenes, sich überall einzumischen, erfüllen manchmal die gleiche Funktion. Zu beobachten ist zunehmend etwas, dass ich »**die Aneignung fremden Leidens**« nennen möchte, vielleicht ist das auch ein Abwehrmechanismus im narzisstischen Bereich. – Ein eher harmloses Beispiel dafür:

Die Tierrechts-Organisation PETA hat gefordert, dass in Oberammergau, bei den berühmten Passionsspielen, **Jesus nicht auf einem Esel** nach Jerusalem einreiten dürfe, sondern höchstens mit dem E-Scooter. Die Begründung dafür war wirklich kreativ – und sie ist kaum zu widerlegen: »Esel sind keine Schauspieler« (dpa, 14.05. 2022). - Allerdings: **Mandanten in Tierrechtsprozessen** sind Esel auch nicht. Selbst wenn man sie gefragt hätte und sie »I-A« dazu gesagt haben.

5. Radikale Empfindlichkeit: als Defizit oder als höhere Wahrheit?

Radikales Denken und Handeln ist oft ein Träger des Fortschritts gewesen, zumindest im Rückblick. Aufbrüche, Erfindungen, Revolutionen: immer ist **ein Sprung ins Dunkle** dabei, für den Ängste und Rücksichten beiseitegelassen werden müssen. Zerstörungen scheinen dabei unausweichlich **der erste Schritt** zu sein, ob dann im zweiten Schritt der erhoffte Fortschritt wirklich herbeigeführt wird, ob er sich auch als echter Fortschritt erweisen wird, muss sich erst zeigen. Ob es das produzierte Leiden **wert gewesen** ist, oder das Leiden ein viel zu hoher Preis dafür war? Ob nur verbrannte Erde bleibt? – Jedenfalls: Radikalisierung führt **zu einer Art Kriegs-Erklärung an einen bestimmten Ist-Zustand**.

Zum Beispiel hat der modische Anti-Kapitalismus mit seiner radikalen Kritik am Wirtschaftssystem in vielem recht. - Aber der praktizierte Anti-Kapitalismus hat immer nur Verwüstungen hinterlassen (ökonomische, ethische und ökologische), wie in Osteuropa, Nicaragua usw. – **Bisher ...** - ich weiß.

Zurück zum Klinischen: Radikal sind auch manche Veränderungen, die sich gerade in der öffentlichen Darstellung von elementaren sozialen Strukturen vollziehen. Das Leistungsprinzip wäre ein Beispiel, die Geschlechtsidentitäten ein anderes. Wir haben manches gestern schon debattiert.

Möglicherweise trägt die immer kritischere Darstellung weiblicher und männlicher Rollenbilder schon heute dazu bei, dass **Mutter-Sein** und **Vater-Sein** seltener gewagt und häufiger als Zwangssituation oder als Unglück erlebt wird. Übrigens bei zunehmend idealistischen Vorstellungen, was Mütter und Väter tun dürfen und was sie leisten müssen. Manche dieser Vorstellungen sind ... **moralisch radikal**.

Ich versuche mir vorzustellen, wie die **geschlechtsbezogenen Identitätskonflikte** magersüchtiger Mädchen künftig ablaufen werden, wenn überall zu hören ist, wie leicht der Weg sei oder demnächst werden müsse, das eigene Geschlecht »anzugleichen«. - Woran anzugleichen? –

An **das »eigentliche« Geschlecht**, als das neuerdings allein **das gefühlte** Geschlecht angesehen werden soll! Dieses radikale Neudenken macht erst einmal hundert Jahre Psychosomatik rückgängig. Leib-Seele-Dualismus? – Alter Kram, geschenkt. Die Ärztekammern sind hier zum Glück vorsichtiger, müssen sich dafür aber belehren lassen von der Bundespsychotherapeutenkammer, die hier radikal ideologisch argumentiert – und das zu dürfen meint.

Künftige Schadenersatzprozesse von Patienten, die ihre hormonelle oder chirurgische »Geschlechtsangleichung« bereuen (die »Regretter«), werden sich ja ohnehin nur gegen Ärzte richten ...

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die ihr Geschlecht wechseln oder »angleichen« wollen, sei um sagenhafte 4500 Prozent gestiegen, berichtet Bettina Engel (2022, S. 84) aus einer kürzlichen Online-Tagung des Ethikvereins e.V.-Ethik in der Psychotherapie. Anders als früher seien nun vier bzw. achtmal so viele Mädchen als Jungen darunter. – Soll das die Verheißung für Entwicklungskonflikte sein, dass man sie nicht etwa geduldig und vorsichtig führt – sondern sie schnellstmöglich »löst«, auch zeitnah, auch mit einschneidenden Maßnahmen?

Mädchen, die manchmal erbitterten Widerstand dagegen leisten, eine Frau zu werden, brauchen einen Prozess der Begleitung und Reflektion. An dessen Ende steht meist ihre individuelle Interpretation des Weiblich-Seins. Nicht wenige werden am Ende ihrer Therapie dann doch Mutter. Erst neulich berichtete eine stolz, dass sie gleich habe stillen können. Noch kurz vor der Entbindung habe der werdende Vater ihr den Heiratsantrag gemacht. »Als mein Bauch am dicksten war!«. Das nach einer vieljährigen schweren Anorexie mit panisch verzerrtem Körper-Selbstbild. - Welch eine Pointe!

Wie interagiert nun die Mehrheit oder die jeweils kulturelle Strömung mit radikalen Tendenzen? – Das ist möglicherweise die entscheidende Frage:

- Dafür, ob **Radikales** „nur“ als **skurril** in Erscheinung tritt: interessant oder krank oder peinlich;
- oder ob es **mächtig wirksam** werden kann: vielleicht tyrannisch, revolutionär oder barbarisch.

Es ist nämlich nicht nur so, wie es in dem **Schema zum Maßstab des Radikalen (s. Folie)** dargestellt ist: Dass sich die Ränder an der Mitte orientieren müssen, um sich selber zu verorten, also um die eigene **Identität** jeweils **zu aktualisieren**, und zwar am aktuellen Toleranzbereich. Die Stichworte dazu: Identifizierung und Abgrenzung. - Es ist **auch** umgekehrt: Dass **das Normale** oft ebenfalls einer inhaltlichen Selbstbestimmung bedarf, am besten im Konflikt mit dem Radikalen oder den Radikalen. Sonst bleibt das Normale inhaltsarm und unreflektiert, wie wir es von den »normopathischen« Patienten kennen.

Wie geht das vonstatten? - Wird das Radikale selbstgerecht instrumentalisiert, um das »Normale« zu bestätigen und gegen Kritik oder Veränderung zu immunisieren? Oder um andere Radikale in Schach zu halten und die Mitte zu disziplinieren? - **Der Radikale als nützlicher Feind!** - Wird das Radikale in Grenzen toleriert, um es einzubeziehen. **Das Radikale als Inspiration und dynamischer Faktor.** Oder wird mit dem Radikalen eher kokettiert, um sich selber weltoffen oder jugendlich zu fühlen und um sich aufreibende Konflikte zu ersparen. **Die Radikalen als schicke Life-Style-Accessoires.** Oft sind es unklare Mischungen von alledem. – In der Weimarer Republik hat die Rechte Hitler anfangs für einen nützlichen Idioten gehalten, die SPD hielt Putin noch bis eben für einen nützlichen Lieferanten. Jeweils fatale Irrtümer.

Ich komme zum Schluss: Unsere Empfindlichkeiten und Emotionen, auch die radikalen, lassen sich weder als Verzerrung des Vernünftigen gerechterweise beschreiben, noch kommen sie als letztes Kriterium der Wahrheit in Betracht.

Sie sind einfach der lebendigste Teil unserer Psyche – Doch vor einem radikalen Entgleisen der Affekte schützt unter anderem, dass sie auch **im Körperlichen ihren realistischen Rahmen finden**, einen, in dem sie auch eingebunden und gesichert sind. - Gegen das Abheben und gegen das Abstürzen.

Vielen Dank für Ihre Geduld.

Literaturverzeichnis:

Büchner, G. (1835/): Dantons Tod. Reclam. Stuttgart

Engel, B. (2022): Tagungsbericht: »Umgang mit Transsexualität bei Jugendlichen«. Psyche 76. 77-89.

Enzensberger, H., M. (1993): Aussichten auf den Bürgerkrieg.

in: H.M. Enzensberger (2015): Versuche über den Unfrieden. Suhrkamp 2015

Kleist, H. v. (1808/1980): Michael Kohlhaas. Aus einer alten Chronik. (Illustration von Ernst Barlach).

Aufbau-Verlag. Berlin und Weimar

Mentzos, S. (1988): Interpersonale und institutionalisierte Abwehr. Suhrkamp. Frankfurt a. M.

Montefiore, S. S. (2007): Der junge Stalin. S. Fischer. Frankfurt a. M.

Weiß, H. (2021): Das Labyrinth der Borderline-Kommunikation. Klinische Zugänge zum Erleben von Raum und Zeit. Klett-Cotta. Stuttgart

Einleitung – Freitag

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich begrüße Sie zur inzwischen 46. Tagung unserer kleinen Gesellschaft – es ist schön Sie hier - oder wenigstens im Zoom-Raum – wieder einmal zu sehen – und bei denen, die erstmals unter uns sind, freut es uns fast noch mehr – ich hoffe, dass Sie uns diese kleine Ungleichheit ausnahmsweise verzeihen. Ich sage das auch, weil es vom Thema her diesmal etwas moralischer werden könnte - wie Sie wissen geht es diesmal um **das Radikale**.

Hier an der Babelsberger Havel, also am Griebnitzsee ist dafür übrigens ein sehr geeigneter Ort. Nicht nur weil hier direkt vor dem Fenster vor 33 Jahren noch die Mauer verlief, eine zweifellos radikale Form der Grenzziehung, zumal dann, wenn der Neigungswinkel des oberen Stacheldrahts nach innen geht und damit dem einer Gefängnismauer entspricht. – Nicht nur deshalb.

Sondern auch, weil nur ein paar Gehminuten von hier sich **die Kohlhasenbrücke** befindet, benannt nach Deutschlands vielleicht berühmtestem Radikalen. 1539 hatte ein gewisser Kohlhasen dort die Beute eines Überfalls in der Havel versenkt, bevor die brandenburgischen Behörden sie ihm wieder abnehmen konnten. Er war aus erlittenem Unrecht erst zum Empörer und schließlich zum Straßenräuber geworden. Er war *„einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit“*, so hat ihn jedenfalls der Dichter Heinrich v. Kleist für die Nachwelt gezeichnet, in einer der berühmtesten Novellen der deutschen Klassik.

Allerdings war **der Klassiker Kleist** selbst ein echter Radikaler – ein »Genie des Hasses«, wie ihn Safranski (2007, S.172) genannt hat. Über Napoleon, einen **kleinwüchsigen Angriffskrieger jener Zeit**, hatte Kleist nämlich gedichtet: »Schlagt ihn tot, das Weltgericht, fragt euch nach den Gründen nicht« (*Ode an Germania*). **Die Gründe für den Hass** seien demnach **also nebensächlich**, meint Safranski, mit Blick auf Kleist.

Es gehe ihm vielmehr um **die Intensität des Gefühls**, um ekstatische Hingabe, darum, sich zu heben, um nicht abzustürzen. Der rationale Blick auf die Gründe, würden das nur abmildern. Das aber war den Romantikern unerwünscht – vielleicht ebenso wie den heutigen Radikalen. Damit wäre das fast schon eine vorläufige Begriffsbestimmung, was mit »radikal« gemeint sein könnte.

Übrigens: **Radikal** war auch Kleists frühes Ende:

ein Doppelselbstmord, zu dem er eine gewisse **Henriette v. Vogel** überredet hatte – sie war wohl nicht die erste, die er dafür zu gewinnen versuchte.

Der Ort dieses Dramas liegt nicht weit von hier und von Kohlhasenbrück entfernt, havelaufwärts am kleinen Wannsee – ganz nahe am vielleicht radikalsten Ort: dem Haus der Wannseekonferenz.

Soweit unser erster **Spaziergang in die Landschaft des Radikalen** – dem jetzt ein größerer Ausflug folgen wird – und zwar ins Teilgebiet der **Verschwörungstheorien**.

Soweit unser erster **Spaziergang in die Landschaft des Radikalen** – dem jetzt ein größerer Ausflug folgen wird – und zwar ins Teilgebiet der **Verschwörungstheorien**.

Dieser Begriff hat zumindest politische und psychiatrische Subtexte - und er war zuletzt viel zu hören, teilweise ist er auch auf eine radikale Weise diskutiert worden. -

Hier werden wir jetzt „**Nachdenkliches über Verschwörungstheorien**“ hören;

von einem lieben Kollegen aus unserer Nachbarstadt, der nicht zum ersten Mal bei uns ist – und den wir inzwischen schon ein wenig vermisst hatten. – Ich begrüße ...

Dr. Frank Horzetzky, Facharzt für Innere Medizin, Psychotherapeut, Psychoanalytiker, Lehranalytiker, auch Gruppentherapeut und Supervisor – einst stellvertretender Vorsitzender der ABP

Es gibt sehr viele Verschwörungstheorien,

es gibt aber auch Verschwörungen, vielleicht sogar solche,

bestimmte Theorien als Verschwörungstheorie zu klassifizieren.

(In der DDR war Systemkritik

Wir kommen zu einem zweiten Vortrag und zu einem Themenbereich, der zuletzt viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat: Die Genderdiskussion und die Geschlechterrollen – die ja dann noch eine Debatte über Sprache und Identitäten nach sich gezogen hat.

Diese Debatte ist oft leidenschaftlich geführt worden, manchmal sogar erbittert.

Sie hat teilweise zu neuer Verständigung geführt – teilweise auch zur Radikalisierung von Positionen.

Wie das alles zu verstehen ist, dabei kann uns der nächste Referent hoffentlich helfen:

Dr. rer. nat. Bernd Heimerl,

Psychologe und Psychoanalytiker im Einzel und in Gruppen,

auch DPG-Lehranalytiker am BIPP in der Pariser Straße, wo er das dortige DPG-Institut auch leitet.

Im Psychosozialverlag erschienen ist, von ihm herausgegeben, „**Unerhörte Stimmen**“, (Büchertisch?) und demnächst wird im DGPT-Jahrbuch „Zeitdiagnosen“ ein Text von ihm zu lesen sein, der seinen heutigen Vortrag noch etwas ausbaut und vertieft.

– Sein Vortragstitel: **Das Binäre und das Non-Binäre**

Nun last not least unser dritter Vortrag – der vielleicht schon einen Weg zeigen könnte,

wie **radikale** Frontstellungen auch wieder verlassen werden können –

und daraus ein Austausch und Miteinander wird, vielleicht sogar ein Sich-Inspirieren lassen voneinander. – Die Rede ist von einem weiteren Geschlechterthema:

Ost- und Westfrauen. Das hatten wir übrigens als Debatte hier schon einmal –

vielleicht vor 10 Jahren (??) – ungefähr zu Müttern und Erziehungsstilen Ost und West -

und die Positionen der beiden Referentinnen waren (gelinde gesagt) kontrovers.

Diesmal hören wir einen Doppelvortrag zweier Frauen, die auch befreundet sind – trotz Ost-West.

Wir dürfen (alphabetisch geordnet) bei uns begrüßen:

Dr. rer. nat. Susanne Rothmaler – Psychologin, Psychotherapeutin (Einzel und Gruppe),

Psychoanalytikerin aus Berlin

und **Susanne Steinhoff**,

sie ist Ergotherapeutin und pädagogische Mitarbeiterin im Frauenhaus **in Flensburg**

also ganz im hohen Norden.

Der gemeinsame Titel beider:

Ost- und Westfrauen: Konkurrenz, Anerkennung, Common Ground?

Radikales Leiden und radikale Moral

Vortrag, 46. Potsdamer Psychotherapie-Tagung am 11. Juni 2022

Einführung

Anschreiben Nr. 2 - (Dazu etwas aus dem Editorial) und eventuell Kohlhaas in unserem klinischen Alltag begegnet uns **das Radikale** sehr häufig, wenn es auch häufig erst auf den zweiten Blick erkennbar wird. Die Unerbittlichkeit der Zwangshandlungen, das Zerstörerische des Suchtverhaltens, das Fanatische in den Essstörungen und das Maßlose im Narzissmus. – Kompromisslos erscheint oft auch das Impulsive oder das ängstlich Vermeidende und nicht zuletzt auch der Schwarz-Weiß-Blick, den Depressive auf die eigene Person werfen, oder auf die ganze Welt.

Auf unserer jährlichen Potsdamer Psychotherapie-Tagung am 10./ und 11. Juni wollen wir uns deshalb mit einigen aktuellen Erscheinungsformen des Radikalen befassen, nicht nur im Klinischen sondern auch im öffentlichen und kulturellen Raum. **Radikale Lösungen enden sehr oft in Sackgassen** oder in der Katastrophe. Unsere therapeutische Arbeit an Konflikten und Dilemmata mag Zeit und Geduld erfordern, doch sie führt zu pragmatischen Kompromissen und zur Reduzierung des Leidens. Und mehr noch: Sie trägt zu wichtigen Reifungsschritten bei.

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer Tagung in Potsdam am Griebnitzsee.

Kasuistisch:

Frauen: Petri, Wolf, Hülsen, Hoffmann, Gaßmann, Wagner (Selbsterstörerisch)

Gudrun Ensslin, Hilde Benjamin

das Mädchen als „Sophie Scholl“

Männer: – eher die Delinquenten? – Klement – eigene R-Impulse - ED

- Heinemann 2011 (NPK, Möbelverkäufer, Neid auf EF und Ex-EF, geht für annorekt. To. In PT

- Bielefeld, Vowie (Mutter Psycho??)

- der bipolare „Botschafter Putins“

- dagegen: Frau Lengtat und der kathol. Schwabe

jeweils zwar auch genug Wut, aber opportunistische Kompromissfähigkeit,
wegen der Präsenz starker Väter bleibt die Wut in Ü-GÜ also punktuell

Grundidee:

Im Kern der Radikalisierung stehen geschwächte und also enttäuschende Strukturen, die den Verlauf der entwicklungsnotwendigen Konflikte dramatisch und destruktiv werden lassen. Insbesondere die väterliche Seite der Struktur ist in Biographien Radikaler schwach oder abwesend, und muss früh durch Ersatzobjekte (Führer, Gurus, Identifizierungen) ersetzt werden oder auch durch innere Notstrukturen (Größenselbst, Gegenabhängigkeit – oder radikale Moral)

Gliederung:

1. Radikale Erscheinungsformen von Leiden
2. Radikale Formen der Leidensabwehr
3. Zur Psychodynamik der inneren Radikalisierung
4. Radikale Moral - »Gerechte« Wege in die Gewalt?
5. Radikale Empfindlichkeiten - Als Defizit oder als höhere Wahrheit?

Noch zu 2.: Abwehr

Abwehrformen - gegen das (radikale) Leiden: (Folie)

bis auf Verleugnung fast alle intersubjektiv

Verleugnung (andere müssen sich um das nun unübersehbare Leiden kümmern,
gegen den Widerstand des Leidenden)

Verschiebung - (Anorexie Ärztin, die mir sagt ich würde schlecht aussehen)

Projektion radikaler Schuldgefühle - mit Verantwortungsübergabe, „hartes Deutschland“ – Eds OP

Projektive Identifizierung –

das (eigene) Ohnmachtsgefühl am Gegenüber anheften,
der es abwehrt – und dann aber doch aufnehmen (containen) muss v,

Rationalisierung, hier vor allem “Moralisierung“ aggressiver Impulse – Übergang zu letztem Kapitel !

Interpersonale Abwehr des Leidens (Dörner: sich und andere Zwingende, niederdrückende)

Psychosoziale Abwehr wie Delegation – bei Borderline – andere leiden Sozialisierung

- Das Leiden umdeuten (subj. KTs – als Körperverletzung)

- Leiden **narzisstisch besetzen** (zumindest katholische Tradition?)

wenn Verstorbene nachgesagt wird, sie hätten viel gelitten,

wird das Leiden zur Leistung, zum Standhalten, einer religiösen Frau Mutter

- Aneignung fremden Leids (Sophie Scholl)

Noch zu 3.: Psychodynamik der Radikalisierung

Bindung, Affektregulation, Identität, Selbst-Objekt-Differenzierung.

Innerer Umgang mit radikalem Leid: (Folie anlegen)

- **Abwehr:** pathologische Abwehrformen: Abwehr unerträglicher Gefühle und Affekte – qualitativ:

- z.B. Kränkung,

- Ohnmacht (in der Anorexie)

- (führt zu, oder kommt von) **Scheitern an Entwicklungskonflikten** wie ... die zu ... Affekten führen
was disponiert zu beidem?

- **Strukturelle Störungen** hinsichtlich

Bindung, Affektregulation, Identität, Selbst-Objekt-Differenzierung.

- **Ziel der Abwehr:** z.B. Selbstwertstabilisierung, Ohnmacht überwinden

- **Modus der Abwehr:** sehr oft Grenzüberschreitend, weil

3. Übertragungen u. Beziehungsmuster Radikalität durch Macht und durch Ohnmacht

Machtergreifung vs. Verantwortungsabgabe (Verweigerung von Selbstverantwortung)

Pat. Münstermann- ED,

Mütterliche Ohnmacht (Sucht, Überforderung, psychische Krankheit, Distanzlosigkeit)

wird nicht triangulär (durch einen Dritten) ausgeglichen,

sondern durch Ersatzobjekte (Helfer) die der

Das Warten auf Entschädigung

Desi – Stunde am 10.2.22: Die Schuldangst vor dem Obdachlosen

Wortbedeutungen:

hart, rücksichtslos, normabweichend

„radix“ (lat): Wurzel, radicalis – an die Wurzel gehend, mit der Wurzelherausreißen -
auch in der Nachfolge vernichten (wollen)

also z.B. das Übel an der Wurzel packen -

heißt auch, je mehr radikal geändert werden soll, desto mehr wird als ein Übel betrachtet.

- **Egon Erwin Kisch** - hat sich als marxistischer Autor über den Reformismus lustig gemacht
eine Debatte, die damals die Sozialdemokratie endgültig spalten sollte.

Friedrich Ebert (Gegner der Rev.) wäre lieber Reichskanzler des Kaisers geworden,
stattdessen Reichspräsident der Republik

- syn.: kompromisslos, extrem, fanatisch, zerstörerisch

- allerdings: Radikale an der Macht werden „fundamental“

- wird heute überwiegend abwertend benutzt – weshalb „radikal“ oft als Außendefinition auftaucht,
oder viele erschrecken, wenn ihr Tun oder Denken von anderen als radikal empfunden wird.

- der Begriff radikal wird aber (von Radikalen) auch stolz benutzt (Hitler, Chebli: radikal gegen rechts)

- Der Ausweichbegriff: „fundamental“ (Religiös oder der radikale Flügel der Grünen)

beinhaltet eine gewisse Pointe, denn

Fundamente sind zwar so statisch und unterirdisch wie Wurzeln, allerdings unbelebt,
aber sie sollen bewahrt werden, (Fundis) und nicht ausgerissen.

- Was sich hier zeigt, ist **die unbewegliche Seite des Radikalen**

- **etwas Eigenes soll völlig unverändert bleiben (Transferleistungsdenken, Kernkraft)
nur das Andere, das Objekt soll radikal verändert werden. (Beispiel: Anorexien)**

Neues zum Einordnen:

Radikalität nicht nur als Leiden – sondern auch als Lösung und Sackgasse (der Tagungstitel)

Man kann sagen, dass Radikale, einfach nur radikale Antworten auf radikale Herausforderungen
geben – oder auf radikale Missstände. – Klimawandel, die globale Bevölkerungsexplosion bei
gleichzeitig wachsenden Ansprüchen auf individualistische Selbstentfaltung und hedonistischen
Lebensstil – wäre vielleicht eine noch dringendere Herausforderung.

Radikalität ist oft nicht einfach individualpsychologisch zu fassen, sondern auch durch
Gruppenprozesse, oft in Verbindung mit personifizierten Leitbildern für Radikalität (= Stärke).
Allerdings richten Psychologen ihren professionellen Blick eher auf den individuellen Aspekt radikaler
Entwicklungen – in denen die Familie (als Gruppe) der Ausgangspunkt ist.

als eigener Punkt???

. kgvon Oberammergau gerade . – Für den .

Extinction Rebelli auch ität es Moralisieren ko

Manchmal ist das Leiden auch eine Phantasie, Extinction Rebellion, PETA - Tiere sind keine Schauspieler, Mandanten in Tierrechtsprozessen sind sie aber auch nicht.

Radikale Tierschützer: PETA und die Passionsspiele von Oberammergau

Jesus soll nicht auf dem Esel in Jerusalem einreiten – sondern mit einem E-Scooter.

Die Begründung dafür, der allerdings schwer zu widersprechen ist: Esel sind keine Schauspieler (dpa, 14.05. 2022) **Sorge**

... kann nur Sackgasse sein, weil es vorher als **die Lösung** erschienen war, als radikale Vereinfachung alles Schwierigen und Widersprüchlichen

Der jüdische Witz am Ende von „Maligne Moral“ m

Braucht es nicht das Radikale, um manche Entwicklungen in Gang zu bringen?

Trennungen, Revolutionen, In hochentwickelten Staaten vielleicht weniger?

Kohlhaas: »Du kannst mich aufs Schafott bringen, ich aber kann Dir weh tun, und ich will's« (S. 129) Rückblick auf die Wahrsagerin, die dem sächsischen Kurfürsten das Ende seines Reichs vorhersagte, und den betreffenden Zettel (also das Schicksal seines Fürstentums) in die Hände von Kohlhaas legte

Radikale Erfolgskarrieren gelingen nur oder vor allem in radikalen Krisen. -

bloße Manipulation reicht dafür nicht, weil dem Trägheit und Normalitätsbedürfnis entgegenstehen.

der Maligne Moral-Artikel

Die „Stichprobe“ muss auch hier, bei der radikalen Moral noch greifen:

Radikale Moral - Über die (demokratisch entstandenen) Gesetze hinaus gehend – und andere Moralen (Bürgerliche Moral, Arbeitsmoral, Ländliche oder religiöse Moralvorstellungen), delegitimieren:

Radikale Moral als Moralische Abwehr – was wird abgewehrt? wie? - siehe Psyche-Artikel?

Radikale Tierschützer: PETA und die Passionsspiele von Oberammergau

Jesus soll nicht auf dem Esel in Jerusalem einreiten – sondern mit einem E-Scooter.

Die Begründung dafür, der allerdings schwer zu widersprechen ist: Esel sind keine Schauspieler (dpa, 14.05. 2022) **Sorge**

Beispiele: - - das PETA-Beispiel

- Robespierre – Egalite – Bedingungsloses Grundeinkommen
- die Doppelmoral,
- den Gleichheitsgrundsatz (gleiche Rechte und Chancen, gleiche Behandlung)
egalitär so weit auszuweiten, dass andere Gleichheitskriterien (wie Leistung, Verantwortung)
gleiche Leistung keine Rolle mehr spielen.
- Angeeignetes Leid – Die 68er, die als ungebetene Fürsprecher (Streik-Aktivierer) der Arbeiter (Aly)
- Die Transaktivisten fordern für Intersexuelle und Non-Binäre den Stern, aber wählen für sich selber
- Die Bonzen in der DDR, die als „Arbeitervertreter“ auftraten verstanden N

Kommunizierende Röhren (oder Pendel?): radikale Gewalt und radikale Moral

Über die Wokeness: je woker, desto Trump

Kohlhaas (1808) in Königsberg u Dresden geschrieben) wird vorgestellt als ... **(zu radikale Moral??)**

„einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit“ (Spaltung)

„die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in seiner Tugend nicht ausgeschweift hätte. Das Rechtgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder“ (S. 5)

Heinrich v. Kleist: Michael Kohlhaas: aus einer alten Chronik. In: - I

Kleist (1777-1811): hat einen Typus des Radikalen beschrieben und zu ergründen versucht -

- Tod des Vaters mit 11 Jahren

(er war sein einziger Sohn, das erste Kind seiner zweiten Ehe, zwei älter Halbschwestern)

sieben Jahre (15. Bis 22. Lj) im Militärdienst, als Offizier entlassen, Teilnahme am Rheinfeldzug 1793

- Kleist ist lt. Safranski »ein Genie des Hasses« (S. 172), »ein Mester der starken und überwältigenden Gefühle« (FFF: unter Weltuntergang geht es nicht)

über Napoleon: Schlagt ihn tot, das Weltgericht fragt euch nach den Gründen nicht

(Germania an ihre Kinder) - es geht nicht um die Gründe, es geht allein um die Intensität

»sich heben, um nicht abzustürzen, war die Anstrengung seines Lebens (S.190) h

- **De-Radikalisierung:** Über den Konflikt wieder zu Integrationsleitungen kommen

- **Rembrandt: Heimkehr des verlorenen Sohnes**

Versöhnung setzt den stattgefundenen Konflikt voraus
anders die (neue) konfliktfreie PT – siehe Enzensberger

- hier die Kernthesen zu dem aktuellsten Thema der Radikalität :

- der radikale Vorwurf, radikal zu sein

- „frei und reif“

Freuds Verständnis von Neutralität (und Abstinenz) (Vorlesungen: Die Übertragung (1917, S. 417 f))

»Aus dem Eifer, mit dem ich mich gegen den Vorwurf verteidige, dass der Nervöse in der analytischen Kur zum Sichausleben verleitet wird, dürfen Sie aber nicht den Schluss ziehen, dass wir zu Gunsten der gesellschaftlichen Sittsamkeit auf ihn wirken. Das liegt uns zum mindesten ebenso fern. **Wir sind zwar keine Reformer, sondern bloß Beobachter, aber wir können nicht umhin, mit kritischen Augen zu beobachten, und haben es unmöglich befunden, für die konventionelle Sexualmoral Partei zu nehmen ... Wir können es der Gesellschaft glatt vorrechnen, dass das, was sie Sittlichkeit heißt, mehr Opfer kostet, als es wert ist, und dass ihr Verfahren weder auf Wahrhaftigkeit beruht, noch von Klugheit zeugt. Wir ersparen es unseren Patienten nicht, diese Kritik mit anzuhören ...**

... **wir gewöhnen sie an vorurteilsfreie Erwägung** der sexuellen Angelegenheiten wie aller anderen, und wenn sie, nach Vollendung ihrer Kur selbständig geworden, sich ... **zu irgendeiner mittleren Position zwischen dem vollen Ausleben und der unbedingten Askese** entschließen, fühlen wir unser Gewissen durch keinen dieser Ausgänge belastet.

... **wer die Erziehung zur Wahrheit gegen sich selbst mit Erfolg durchgemacht hat, der ist gegen die Gefahren der Unsittlichkeit dauernd geschützt ...**«

Wenn wir in diesem 105 Jahre alten Freud-Text nur den Begriff »Sexualmoral« durch »Lebensstil« ersetzen, dann sind wir sofort inmitten der heutigen Debatten – etwa um Abstands-Hygiene oder um den ökologischen Fußabdruck.

Lit.: **Donna M. Orange:** Climate Crisis, Psychoanalysis, and **Radical Ethics**

Gleichheits-Ideal = zum Moralkapitel?

In der realen Welt steht das Glück und das Genießen der einen neben dem Leiden der anderen. Diese schlichte Tatsache widerspricht allerdings dem **Gleichheitsideal**, für das Danton und Robespierre gestritten haben; und das auch Schiller zur späteren Europahymne („alle Menschen werden Brüder“) inspirierte. Das **Leiden** wird sehr oft **als verlorenes Glück** erlebt, was wir sofort verstehen, wenn wir uns klarmachen, dass menschliche Existenz zumeist mit dem beglückenden Zeugungsakt beginnt und

dass Föten und Säuglinge den Zustand genießen können, der Mittelpunkt der Welt zu sein, Zwillinge ausgenommen. – Das bleibt aber meist nicht so – und so gesehen ist jede Art von Leiden eigentlich ein Skandal und jeder schreiende Säugling ein Rebell, oft ein radikaler.

Gleichheit – Leiden - Geschwisterkonflikt

- (These) Weil das Radikale gegen Wurzeln (gegen tiefe, „unsichtbare“ Strukturen) gerichtet ist, lohnt ein Blick auf die jeweils eigenen Strukturen bei Radikalisierten, besonders auf die Defizite. Die (radikale) **Kompensation von Defiziten der inneren Struktur** (OPD-Graphik) verlaufen deshalb die entwicklungsbedingten Konflikte so radikal - Und bleiben so fixiert?
 - **Bindung** (daraus später Zugehörigkeit und Identität)
 - Joshua Durban (2022) hat im letzten Psyche-Heft die osmotisch-diffusen Ängste beschrieben und dabei an den »nowhere man« eines alten Beatles-Songs erinnert, der im nowhere land Pläne für nobody macht. – primäre Bindungsdefizite? Erlittene Verluste?
 - **Grenzen** - die dyadischen Grenzen (depressive Position ... ?)
 - auch triangulär (nicht die Leerstelle für den Idealisierten/Schuldigen)
 - **Selbstwert** v n der
 - insbesondere: Selbstwert (der Vater!!), Grenzen, Bindung
- Selbstwertdefiziten (Adlers „Organminderwertigkeit“ – Quelle)
 - oder die Abwehr (Verleugnung) von Scham
- Enzensbergers: Die radikalen Verlierer (Revanchisten)

- Erlebter Ausschluss aus/ oder Scheitern in Strukturen:
 - führt entweder zu Integrations-Anstrengungen (Selbst: Entw. + Struktur: Reform)
 - oder zur Projektion eigenen Versagens (Außenfeind (Juden), System (Kapitalismus) (die Trauben hängen zu hoch) bis hin zu Vernichtungswünschen gegen das Angeschuldigte

- Ausgangspunkt ist ein Selbstwertproblem (früher Spaltungsanteil), eventuell auch ein kollektives (- s.a. Adler, Organminderwertigkeit – u. Überkompensation)
 - narzisstische Kränkung, Scham, Gewalt und Diskriminierungserfahrungen)
- Hinzutretende Krisenfaktoren, die die Kompensation und Struktur destabilisieren
 - ➔ Verzweiflung, Hass
- ohnmächtige Affekte wie Verzweiflung und Hass ...
- ...und Versuche der Abwehr (Projektionen, Verschiebung, Aggressionsumkehr, „Fremdverschulden“)
- durch Rationalisierungen und anale Dynamiken breitet sich der „gesäuberte“ Hass über die Themen und Lebensbereiche aus oder geht „in die Tiefe“
- „das Übel an der Wurzel packen“
- der Quantensprung („neue Qualität“)
 - vom noch verständlichen Ressentiment zum Vernichtungswunsch
- Absicherung der radikalen Struktur durch Verleugnung, Lüge und Gewalt

- **Verschiebung:**
 - Bürgerkinder (wie Lenin) radikalieren sich als Vertreter einer unterdrückten Klasse, der sie nicht angehören – und bekämpfen zuerst deren Kultur, Sprache und Religion, wobei sie das „Opium des Volkes“ durch neue ideologische Drogen aus eigener Produktion

ersetzen. – Manchmal sind es auch false-flag-Ideologien wie Hong Xiuquan ab 1860 in China, mit seinem „christlichen“ Gottesstaat.

Das Radikale - als Leiden, als Lösung, als Sackgasse

- Die Radikalität der Ohnmacht

- Radikalität der Macht

enthalten einander:

in der Radikalisierung der Macht liegt schon das Bewusstsein beginnender Ohnmacht (Hitler), mit der Radikalisierung aus Ohnmacht beginnt oft schon die Bemächtigung und Entmächtigung der Anderen.

- Weltuntergänge - Apokalyptiker und falsche Erlöser (Zeugen Jehovas ...)

Gebt alles auf und folget mir nach ...

- Die radikale Kränkung (Verlierer) – Michael Kohlhaas

(= Nichtannahme von Niederlagen und Konfliktergebnissen)

- Die radikale Abwehr (Verleugnung, Spaltung)

(= Stärkung und Schwächung der Abwehr)

Zeitenwende: Das seltsam Radikale der Deutschen Politik – Geiger – welt-online

Schröders Agenda – und deren Bekämpfung,

Atomausstieg - Ausstieg vom Ausstieg

2. Zur Psychodynamik der inneren Radikalisierung

- Narzissmus oder Mentalisierungsdefizite
- dem Traumatischen durch Gewalt zu entkommen,
- Verlust der intersubjektiven Struktur: Soziopathie
- Das Radikale als Grenzverlust oder Grenzüberschreitung

2. Psychodynamik

Ein genauer Blick lohnt auch auf die Abwehr des Leidens, der bei radikalen Leidensformen eine besondere Bedeutung zukommt. – (besser sortieren)

Fallbeispiele:

Angeeignetes Leid

Eine junge Frau, die sich auf dem Höhepunkt der Corona-Konflikte mit **Sophie Scholl** verglich: Das ist einerseits eine **radikale Klage**, wohl auch als **Radikalisierung des eigenen Empfindens** und vielleicht ist es auch noch etwas Drittes: Eine Aneignung fremden Leids, das wegen des moralischen Wertes von Leiden zum Mittel narzisstischer Selbstaufwertung werden kann. Die Pointe der Szene: das Gegenteil geschah, ein medialer Shitstorm.

Ähnlich: die „**Last generation**“ oder „**extinction rebellion**“, die sich ebenfalls einen Opferstatus zuerkennen, im Vorgriff auf Schadens-Ereignisse, die noch gar nicht stattgefunden haben – ihnen aber eine privilegierte Position als Nebenkläger vor dem Weltgericht (ARD-Spielfilm) und deren selber schon im Voraus den Opfer Vo

Ein **Angst-Patient** (Fallvignette SWK?), **dessen Onkel auf einem Autobahnrastplatz** am Infarkt verstarb. – Radikale Ängste, regelmäßige Aufsuchen der Notaufnahme
Entwicklung einer Phantasie von omnipräsenter Intensivmedizin, diese Phantasie ist radikal und infantil, sie ist die Verleugnung des uns schicksalhaft aufgegebenen Daseinsrisikos.

... Abwehr, kommen wir zu der **Frage, ob Radikalität immer aus einer Art von Leiden entspringt?**

Ich bezweifle das: angesichts der Tatsache, dass viele Radikale zunächst wohlbehütete Bürgerkinder gewesen sind, auch früher schon. (Lenin)

Dass sie nicht so sehr Grund haben, gegen Benachteiligung und Unterdrückung aufzubegehren, sondern andere Gründe haben müssen. Vielleicht auch den, dass sie eigenen Wohlstand (vielleicht sogar echte Privilegien) als Schuld und damit potentiell als bedrohlich erleben. (F. Engels?)

In solchen Konstellationen kommt es zu speziellen Formen von Verschiebung (?)

- in Form einer **Aneignung fremden Leides**
- und einer damit einhergehenden Rationalisierung eigener Aggressionen

- An der Radikalität des Verhaltens leiden andere – in Form von Angst, Repression
- Das eigene Leiden wird radikal abgewehrt (verleugnet)
- oder auf andere Leidende projiziert, um sich deren Empörungsrecht anzueignen
- oder direkt in Aggression und aggressives Klagen umgewandelt. (siehe Punkt 1)

-

Radikales Leiden oder das Leiden der Radikalen (leidende Radikale)

- Ein Leiden, mit dem Ärzte und Therapeuten täglich konfrontiert sind, ist „normalerweise“ etwas punktuell, zumindest etwas abgegrenztes – ganz gleich ob es etwas Körperliches, ein Gefühl oder eine äußerliche Situation betrifft.
- wie „radikalisiert sich“ ein Leidenszustand:
vor allem: im Ergebnis von Abwehr und Bewältigungsmechanismen, wie:
 - Schuldgefühl und Schuldprojektion
 - Kommunikative Abwehr, durch anklagende Weitergabe in den sozialen Raum
 - wenn ich das Leid nicht loswerde
 - Radikalisierung als Abwehr des Leidens

- **Subjektive KT:** „warum muss ich Leiden und andere nicht“ (oder Kohlhaas) – die

Das Leiden zu reduzieren oder dem Leiden zu entkommen gibt es vor allem zwei Wege:
den der (Neu)-**Anpassung** und den der **Veränderung** bzw. der Neu-Orientierung em

- Manchmal gelingt allerdings keines von Beiden: Die Situation wird weder verändert noch akzeptiert.
Das ist eine der Bedingungen unter denen sich das Leiden zuweilen **generalisiert**, das Leiden wird
- zum „Leiden an der Gesamtsituation“,
- zum Leiden an sich selbst oder zum Leiden an der Welt.

- Ein Zustand, der mit Unterwerfung einhergeht, also einem Zustand, in dem
Zorn, Empörung oder sogar Fluchtimpulse aus Selbstschutz abgewehrt werden müssen,
wofür eine Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls der Preis ist (klein und hilflos)

- **an die Stelle der Anpassung tritt die Unterwerfung**

- **an die Stelle der Veränderung tritt die radikale Phantasie von Zerstörung**

Phänomene des Radikalen:

Benachteiligungs-/Verfolgungsgefühle, Empörung,
Verachtung, Hass, Zerstörungs-/Vernichtungswünsche

Psychotherapeuten sprechen über Radikalität ...

das kann aber letztendlich keine politische oder moralische Debatte sein,
obwohl das Radikale zu den Themen gehört, die Positionierungen scheinbar geradezu erzwingen!
Es kann nur darum gehen, das Radikale in seiner Dynamik zu untersuchen, was seine Entstehung und
Verfestigung angeht, aber auch was die Wirkungen betrifft, gerade auch auf die Beziehungen.
Dafür ist die therapeutische Beziehung ein geeignetes Labor.

Kernsymptome: Selbsthass/Hass, dabei Spaltung als Fehlen von Ambivalenz (=Leiden)

Autoaggression / Aggression

Zerstörung und Selbstzerstörung

sekundäre Symptome:

- Zwangsgedanken und -befürchtungen (P. mit falscher Identität und sehr alten Eltern)

- Isolation oder paranoische Belastung von Beziehungen

der

- Süchtige, Zwangsneurotiker, Essgestörte, Gewalttäter, Suizidale, Borderliner

- Selbst-Viktimisierung – so wird aus Angehörigen *der Wohlstandsgeneration par Excellence*
die „last Generation“, die ihre Entschädigung schon als Vorschuss einklagt.

- Das Mitfühlen vs. die **Aneignung fremden Leidens**.

Klinisch:

- Das Zerstörerische bei der Sucht, der Suizidalität oder im Borderline

- Die radikale Überforderung von Beziehungen und sozialen Netzen

- Das Fanatische der Essstörungen – Orthorexie, Anorexie

- Das Unerbittliche der Zwänge

- Radikale Formen von subjektiver Krankheitstheorie (Paranoia, Opferlegenden)

- Die radikale Umkehr des Leidens: Delinquenz

Die Anamnesen der Radikalen – ihre Krankengeschichten

Kohlhaas - ihm waren, unter der falschen Beschuldigung, ein Pferdedieb zu sein, unterwegs seine Pferde beschlagnahmt worden. – Auf dem Gebiet eines Herrn von Zschwitz in Sachsen, wie dieser meinte, auf einer freien Fürstenstraße wie Kohlhaase meinte
Er hätte die Pferde zurückbekommen können, wenn er das Futter für ... Tage bezahlt hätte
das lehnte er aber ab, empört vermutlich. Er wurde dann zum Beschwerdeführer, Kläger und schließlich zum Straßenräuber (besser das Kleist-Zitat)

Kohlhaase hat an diesem Ort auf der Flucht geraubte Silberbarren versenkt (1530)
auch ein Brief Luthers an ihn, hat ihn nicht mäßigen oder de-radikalisieren können.

Kohlhaas (1808 in Königsberg u Dresden geschrieben) wird vorgestellt als ...

(zum Thema: radikale Moral??)

„einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit“ (Spaltung)
„die Welt würde sein Andenken haben segnen müssen, wenn er in seiner Tugend nicht ausgeschweift hätte. Das Rechtgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder“ (S. 5)

Heinrich v. Kleist: Michael Kohlhaas: aus einer alten Chronik. In: - I

Kleist (1777-1811): hat einen Typus des Radikalen beschrieben und zu ergründen versucht -

bevor sein Leben selbst das radikalste Ende nahm, den Tod von eigener Hand,
mehr noch, ein Doppelselbstmord MIT Henriette Vogel:

er hatte vorher schon mehrfach versucht, Freunde oder Geliebte dazu zu überreden.

Anlass, nicht Grund, war Existenznot, der vergebliche Versuch, wieder in die preußische Armee einzutreten. c

- Tod des Vaters mit 11 Jahren

(er war sein einziger Sohn, das erste Kind seiner zweiten Ehe, zwei älter Halbschwestern)

sieben Jahre (15. Bis 22. Lj) im Militärdienst, als Offizier entlassen, Teilnahme am Rheinfeldzug 1793

- Kleist ist lt. Safranski »ein Genie des Hasses« (S. 172), »ein Meister der starken und überwältigenden Gefühle« (FFF: unter Weltuntergang geht es nicht)

über Napoleon: Schlägt ihn tot, das Weltgericht fragt euch nach den Gründen nicht

(Germania an ihre Kinder)

es geht nicht um die Gründe, es geht allein um die Intensität

»sich heben, um nicht abzustürzen, war die Anstrengung seines Lebens (S.190) h

Georg Büchner (1813 – 1837)

Büchner („Friede den Hütten, Krieg den Palästen“) hat in »Dantons Tod (1835) zwei radikale Revolutionäre in ein Wortgefecht geschickt, eines auf Leben und Tod, wie sich noch zeigen sollte. Der eine Robespierre war ein Mann der radikalen Moral („Tugendterrors“) der andere, Danton, ist Revolutionär und Lebemann, durch seine Eskapaden hat er sich Blößen gegeben und steht nun kurz vor der Guillotine. – Unverdrossen greift er seinen Rivalen an:

„Robespierre du bist empörend rechtschaffen. Ich würde mich schämen ... mit der nämlichen Moralphysiognomie zwischen Himmel und Erde herumzulaufen bloß um des elenden Vergnügens willen andere schlechter zu finden, als mich. Ist denn nichts in dir, was dir manchmal ganz leise, heimlich sagte, du lügst, du lügst! (2012, S. 87). g n

In einer DT-Inszenierung von Alexander Lang in den 1980er Jahren wurden beide Rollen von nur einem Schauspieler gegeben: Christian Grashoff. Die einzige Dialogszene der beiden Hauptfiguren hat Grashoff mit leichten Haltungswechseln so gestaltet, dass beide unterscheidbar blieben – ein Kabinettstück! Doch was mag der Regisseur mit dieser Doppelrollenbesetzung gemeint haben, damals, mitten in der DDR? – Ich denke, er wollte zwei Spielarten von Radikalität im „großen Terror“ zeigen, die zwar extrem verschieden sind, doch am Ende auf das gleiche hinauslaufen. Aus dem radikalen Ideal wird radikales Leid für viele, beide verlieren die Bodenhaftung und am Ende ihren Kopf.

Das Radikale kann auch zur herrschenden Linie werden,

und neue Normen setzen, ohne dass **das Wesen des Radikalen (nämlich das Zerstörerische)** dadurch verschwinden würde

die **Gendersprache** wird gerade von einer gut vernetzten kleinen Minderheit einer Mehrheit aufgezwungen – sogar die berufspolitisch tätigen Psychotherapeuten haben das jetzt zur Norm gemacht – während ich nicht höre, dass die praktisch tätigen Therapeuten so mit ihren Patienten reden würden.

Zu radikaler Empfindlichkeit auch Donna Orange: radical ethics (Umweltzerstörung)

Radikale Empfindlichkeiten der „woken“ Bürgerkinder:
Wörter wie „schwarz“ oder „Mohr“ kommen in Quarantäne,

Radikale in der Geschichte

- Die Konquistadoren
- die Jakobiner
- die Taiping in China (1851-1864)
- die Anarchisten und Bolschewisten (Stalin Georgier)
- die Jungtürken
- die PLO

Stalin:

Vater Wissarion („Besso“) (+26 – Mutter „Keke“ (+21)

zwei tote Söhne vor ihm, die erster Grund dafür waren, dass der Vater zu trinken begann.

Seine einst erfolgreiche Schuhmacherwerkstatt ging langsam zugrunde, er konnte nicht mehr arbeiten, schlug seine Frau und den Sohn.

Stalins Mutter hatte mindestens drei Affären, aufgrund derer es Gerüchte einer anderen Vaterschaft gab. (ein Kaufmann, ein Priester und der Polizeichef) – Alle drei hatten Anteil an seiner Erziehung und Förderung. di

der zunächst erfolgreiche Vater (Schuhmacher) hat als Trinker dann

te wurde später als Tvon seinem Trauzeugen (Jakow „Koba“ Egnatschwili) ersetzt – mglw. Auch Stalins leiblicher Vater

Hitler:

hypochondrisch (Angst von Waldviertler Inzucht geschwächt zu sein)

deshalb? – Nichtraucher, Abstinenzler, Vegetarier

Sein Vater Alois war ein uneheliches Kind und wurde erst mit 40 als „Hitler“ legitimiert

Literatur:

- Büchner: Robespierre-Monologe bzw. Dantons Charakterporträt
- Freud: Charakter und Analerotik
- Heinz Weiss: Über Borderline
- Enzensberger: Schreckens Männer: Versuch über den radikalen Verlierer
- Adler: Organminderwertigkeit (evtl. was bei Uexküll darüber?)
- Montefiore: Der junge Stalin
- Haffner: Anmerkungen über Hitler

Ein radikaler Ort – nicht nur wegen der Mauer-Grenze, die hier vor dem Fenster verlief, als dieses Haus mit seinen Fenstern noch nicht stand - sondern auch, weil der erste berühmte Radikale Deutschlands nur ein paar Gehminuten von hier gelebt hat, in **Kohlhasenbrück**, Hans Kohlhase, die historische Figur, aus der Kleist später seinen Michael Kohlhaas geschaffen hat. unweit davon: Das Kleistgrab, wo sein Doppelselbstmord mit Henriette v. Vogel stattfand

Ihm waren, unter der falschen Beschuldigung, ein Pferdedieb zu sein, unterwegs seine Pferde beschlagnahmt worden. – Auf dem Gebiet eines Herrn von Zschwitz in Sachsen, wie dieser meinte, auf einer freien Fürstenstraße wie Kohlhase meinte Er hätte die Pferde zurückbekommen können, wenn er das Futter für ... Tage bezahlt hätte das lehnte er aber ab, empört vermutlich. Er wurde dann zum Beschwerdeführer, Kläger und schließlich zum Straßenräuber (besser das Kleist-Zitat)

Kohlhase hat an diesem Ort auf der Flucht geraubte Silberbarren versenkt (1530) auch ein Brief Luthers an ihn, hat ihn nicht mäßigen oder de-radikalisieren können.

Editorial

nach eher unpolitischen Zeiten scheint inzwischen eine **Ära der Radikalisierung** angebrochen zu sein. Wir hören rabiate Töne, sehen steigende Gewaltbereitschaft und registrieren ein abnehmendes Verständnis für die Positionen und Interessen anderer. Schon die Realitätswahrnehmungen sind zwischen verschiedenen Positionen oft unvereinbar. Die einen sehen extreme Bedrohungen für Klima, Kultur, Wirtschaft oder Sprache, andere argwöhnen im selben Fall bloß eine Dramatisierung oder sogar »Notstandspropaganda« aus Machtkalkül. Neben solchen bekannten Konfliktthemen ist **CORVID-19** nunmehr **der heißeste Zankapfel**. Die Corona-Maßnahmen haben jetzt schon die Kultur verändert – und sie wären noch vor drei Jahren wohl selbst als »radikal« bezeichnet worden.

Doch ist das Radikale, von dem derzeit so viel zu hören ist, überhaupt **ein therapeutisches Thema?** Eines, zu dem die therapeutische Zunft Neues zu sagen weiß oder Hilfreiches beitragen könnte? – Wir glauben schon! – Schließlich sind viele psychische Krankheiten und Krisen selbst durch Zuspitzung oder Entgleisung normaler Konflikte entstanden. Denn **aus Ohnmacht oder Verzweiflung** heraus werden oft **radikale Lösungen** gefunden, die das Leiden dann noch verstärken oder chronisch werden lassen. Aus der Lösungsidee wird dann eine Sackgasse: bei Süchtigen, Zwangsneurotikern, Essgestörten, Gewalttätern oder Suizidalen. Das therapeutische Geschäft kann dann weniger in der »Lösung« von Konflikten bestehen, sondern darin, die Konflikte wieder konstruktiv machen oder ihnen das Zerstörerische zu nehmen.

Seit 20 Jahren lebt unsere Tagung von der Begegnung des (oft) Gegensätzlichen – und damit von der Zuversicht, dass der Dialog uns als Einzelne *und* als Ganzes weiterbringen kann. Daher erscheint uns **Radikalisierung** insgesamt **als strukturelle Bedrohung** und damit als dringliches Thema. Wir wollen das »Radikale« in verschiedenen Beiträgen behandeln: am Beispiel des paranoischen Denkens, an Identitäts- und Geschlechterkonflikten, aber auch am radikalen Leiden, an radikalen Grenzen und der radikalen Moral. Auch wird uns beschäftigen, wie wir mit »externen« Themen umgehen können und wie Gruppentherapie und Mentalisierung die **Wege aus der Radikalität** ebnen helfen.

Wir würden uns freuen, sie zur 46. Potsdamer-Psychotherapie-Tagung begrüßen zu dürfen.

Maligne Moral

Abrissbirne: Eine die Platz schafft für den Prachtbau der totalitären Hypermoral? Es ist meine These, dass solche Planungen, wenn sie das Reißbrett verlassen, aus psychodynamischen Gründen nur auf begrenzt tragfähigem Boden errichtet werden müssten.

Beispiele für Hypermoral (noch nicht maligne Moral)

Ist etwa die **diktatorische Heftigkeit, mit der Abtreibungsgegnern und Abschiebungsgegnern**. Die einen sprechen schwangeren Frauen und Gynäkologen jeden moralischen Wert ihrer Beweggründe für Interruptionen ab, die anderen stellen Polizisten, Richter und Politiker an den Pranger, die die Abschiebung als Kehrseite des Asylrechts auszuführen haben oder rechtlich regeln. Was die Gegner dabei ignorieren oder verleugnen, ist das moralische Dilemma, in dem sich diese Betroffenen selbst befinden – anders als die hypermoralischen Ankläger.

Der hypermoralische Anspruch der kommunistischen Ideologie in Osteuropa und die kollektivistischen Zwänge, deren Anteil an der Genese von Ressentiments wenig beleuchtet wird oder hinter dem älteren Einfluss der Faschismus in der Diskussion verschwindet.

Ist ein Beispiel einer gescheiterten Moral durch die Dysbalance von Selbstverantwortung und

Korrekte Sprache. Die alle einschließen will, dabei aber abgehoben und elitär wird, sodass viele sich abgestoßen fühlen – was die verleugnete Kehrseite vieler Inklusiven Handlungen sein könnte, im Sinne entgleisender Ideale, die das Kommunikative (also Verbindende) zerstört

Eine Bearbeitung meines Textes würde auf eine Reihe von Erläuterungen und Präzisierungen hinauslaufen, die die beanstandeten Lücken in der Argumentation schließen oder das Gemeinte verdeutlichen. Streichungen dagegen (bis auf wenige) wären schwierig, weil diese zu Lasten der Schlüssigkeit gehen dürften.

gehen moralisch verurteilend über die moralischen Dilemmata Anderer hinweg, von schwangeren Frauen, Richtern oder Polizisten. Übrigens ohne Rücksicht darauf, dass die Gesellschaft in schwierigen Prozessen Gesetze gefunden hat, die aus Abwägung konkurrierender moralischer Werte und Rechtsnormen entstanden sind.

moralische Affekte (moralisches Empfinden, moralgeleitetes Verhalten???,
moralisches Agieren abgewehrter Impulse)

Moral(ität) als Teil der inneren Struktur

– verinnerlichte Regeln, deren Weiterentwicklung (Identifizierung) .t E
unsicherem Und kann dieses Monstrum Ideur alten alten Sie beseitigt dedn

Spaltung

Was meinen wir (bedeutungsmäßig) damit

fällt uns eher die verfeindete Familie ein, der kalte Krieg

oder eher die Zellteilung und die Aufspaltung eines schnell gewachsene Unternehmens g?

Klar scheint zumindest: Spaltung ist irgendetwas zwischen Einheit und Zerfall

also bedeutungsmäßig:

- ein normaler (unvermeidlicher) Zustand, oder ein Vorgang, der neue Einheiten bildet

- oder eine Reihe von Spaltungen, auf dem Wege zum Zerfall

- oder kann eine Spaltung vielleicht sogar eine vorangegangene heilen?

auf dem Weg zu neuer Einheit -

oder etwas **krankes und bedrohliches**

Integration:

Begriff (ebenso Re-Integration) kaum irgendwo, nicht bei T+K usw.

Hartmann (Ich-Psychologie, S. 122)

spricht im Zusammenhang mit den adaptiven Fähigkeiten des Ichs auch von seiner integrierenden

Funktion, wofür er noch »synthetische« oder »organisierende« **Funktion als Synonym anbietet i**

Winnicott !! „Ich-Integration in der Entwicklung des Kindes (1962) in: Reifungsprozesse

Integration ist der Haupttrend in der Ich-Entwicklung, wobei die Integration in der Zeit dem

hinzugefügt wird, was man als Integration im Raum bezeichnen könnte (S. 76)

(Analogie zu den Flüchtlingen!) – lt. D.W. passt Integration zum „Halten“ (Kinderpflege)

Integration von was?

Kreativität:

Kreativität ist uns in die Wiege gelegt

arme Kreaturen – reiche Kreationen

auch später, wenn man improvisieren muss – weil es nichts Fertiges gibt

denkt bei K. zu viel an Kunst und Wissenschaft

dabei: jeder Landwirt und Handwerker

Manchmal auch überbewertet – viele scheitern an ihrem Anspruch, ich muss kreativ sein.

Erfahrung und Routine – sind ja auch nicht schlecht

das Rad muss nicht neu erfunden werden

aber es ist auch blöd, für viele Kinder, dass so Vieles an der Welt schon fertig und perfekt ist.

Wer alles kriegt und sich nie langweilt – dem fällt auch nichts Neues ein.

Humor ist kreativ oder ein guter Witz – damit kriegt man die Kurve aus einer blöden Situation oder einer schlechten Stimmung -

Das Leiden der Kreativen „mir fällt Nichts ein“ - dieses Leiden gehört (leider) dazu

Viele suchen immer nur Inspiration und Input – kriegen es aber nicht in eine Form

dann kommt so was pseudo-kreatives raus, wie bei Rappern und Sprayern –

also nichts Schönes oder

Gerechtigkeit:

wenn alle Menschen gleich wären, müsste man sich nicht mit Gerechtigkeit befassen -
aber zu viel Gleichheit, da passiert ja auch nichts und geht nichts voran – so wie früher im Osten,
und jeder, der etwas besser macht du besser kann – wird dann angeschaut wie ein Dieb.
Der will ja bloß was Besseres sein - als: Gerechtigkeit ist nicht alles

Von Natur aus herrscht Ungerechtigkeit, also ist die Gerechtigkeit erst mal ein Reparaturbetrieb,
bei dem man sich melden muss – wenn was nicht in Ordnung ist

Vor dem Richter sind alle gleich
man kann auf Gleichbehandlung und Teilhabe klagen – was ja auch passiert
Gleichheit - was die Lasten angeht

Aufgaben bei dem Beitrag für
Gesetz sind

Ich sollte mal was für bessere Tierhaltung in der Landwirtschaft unterschreiben. Da hab ich die Dame
gefragt, ob sie schon mal in einem Stall gearbeitet hat – Nein! – Ob Sie es demnächst vorhat? – Nein!
Ach so? - Aber die es machen, sollen es anders machen.

passive Gerechtigkeit: Recht, dass mir zusteht
dabei brauchen wir ein Gefühl dafür, dass die Anderen auch was brauchen oder wollen

wenn immer mehr Leuten immer mehr Rechte zustehen –
dann wird es für die Leisen und Friedlichen immer schwieriger

manchen fällt alles schwer, andere machen sich alles viel zu leicht der eine
Gesundheit ist ungerecht verteilt, Begabung, Schönheit – alles ungerecht verteilt -
zwar kann sich jeder bemühen, das etwas auszugleichen
und manchmal hat einer das eine – ein anderer das andere

Lieber Stephan,

inzwischen ist das Programm nach Rückmeldung fast aller Referenten überarbeitet, so dass ich es
Antje jetzt zum Layouten und Drucken geben könnte.

Von Deinen Anmerkungen zum Programm zum Editorial konnte ich die meisten kleineren gut
nachvollziehen und berücksichtigen.

Was aber das Gesamtkonzept des Textes angeht:

Es geht ja einerseits um den Generationenkonflikt und dessen Reinszenierung im Allgemeinen (so
scheint es ja auch Herr Wilke zu sehen) und die aktuellen Formen (2.0 !!) im Besonderen.
Das war ja der Grund, das Thema gerade so zu nennen, sonst hätte man **Generationen-Harmonie**
zum Thema machen sollen (also Über- und Weitergabe von Erfahrung und Verantwortung,
Identifizierung, Spiegelung usw.) – und das **wird natürlich auch zu Sprache kommen**, auch als
Perspektive für die Nach-Konfliktphase in Therapien und hoffentlich irgendwann wieder in der Kultur.

Vielleicht hätte man den Themenschwerpunkt von Beginn an eher daraufsetzen können, aber jetzt ...

Jetzt muss das Editorial einen **Aufschlag zum Thema „Konflikte“** machen, dabei die heutige Besonderheit herausarbeiten – und da geht es mir gar nicht nur um Fridays for Future – und auch nicht darum, wo diese Bewegung recht und wo sie unrecht hat. (Fast) jede Jugend und Jugendbewegung (die Nazis und Mao's Rote Garden, auch die im Westen, waren auch mal „Jugend“), hat irgendein Gespür für Überlebtes, Verlogenes, Ungerechtes und auch für Bedrohliches. Zugleich droht bei den Jungen immer auch „das Ausschütten des Kindes mit dem Bade“, von der politischen Instrumentalisierung durch egoistische Erwachsene erst gar nicht zu reden. Die Jungindustriellen der Gründerzeit und des Dampfmaschinenzeitalters – alles auch mal eine Jugendbewegung.

Bei FFF denke ich, dass die entschiedene Reduzierung aller klimabedrohlichen Faktoren ein sehr nobles Ziel für jugendlichen Eifer ist. Aber: der Schulstreik ist dafür eine geradezu dämliche Methode, die deutliche Kritik verdient – es gäbe ja Alternativen: Internet-Frei-Tag, Pappbecherstreik usw. – Etwas, das nicht nach Bequemlichkeit riecht. Denn wer weniger fossile Energie einsetzen will, wird sich auch mit dem Gedanken befassen müssen, bei der Nahrungsmittelproduktion künftig wieder mit Hand anzulegen. - Vor allem muss es unbedingt um die Frage gehen, wie die nötigen Veränderungen gemacht werden können, ohne unsere ökonomische Grundlage nachhaltig und irreversibel zu schädigen, zugunsten von China und anderen Konkurrenten. Das muss besprochen und darf nicht weiterhin niedergebrüllt werden. – Sonst wird der Verdacht, dass kommunistische Einflüsterer wie Kevin Kühnert die Gunst der Stunde nutzen wollen für gigantische Umverteilungen, wie die Enteignung von BMW (kannst du googeln). Das Ergebnis wäre ja Neuaufgaben von Venezuela oder der DDR. – Waren das ökologische Musterländer? Jedenfalls hatten die weit weniger Geld für Psychotherapeuten oder für die freie Kultur verfügbar.

Aber das nur am Rande – darum sollte es in der Tagung ja überhaupt nicht gehen.

Ich wollte nur zur Einstimmung das Umfeld beschreiben – also die Demographie und den Vergleich mit den 1968ern und den hedonistischen 2000-ern, die natürlich die heutige Konfliktkultur mitbestimmen haben. Das meine ich ganz wertfrei, eher stilistisch. Und so ist auch der „Schwarze Pädagogik“-Vergleich gemeint, Aufklärer und Philanthropen wie Pestalozzi und Jean Paul, die alles schon wussten und nicht im Dialog waren. - Von FFF und den „politisch Korrekten“ kommen ebenfalls sehr oft hermetische Überzeugungen, dass jeder Andersdenkende offenbar den Untergang der Welt will, da hörte (wie im Osten) gleich jede Diskussion auf – und man hatte das Recht zu beschimpfen und zu drohen. – Immerhin wird so hoffentlich das weitgehende politische Desinteresse der 2000er Jugend überwunden. Das sind die, die keinen nennenswerten politischen Nachwuchs hervorgebracht haben – und die Potsdamer Tagung von uns nicht übernehmen werden. – Der Frust darüber, du erinnerst dich, und das Staunen über Greta, waren Gründe dafür, gerade dieses Thema zu wählen.

Schau Dir den veränderten Text noch mal an. - Ich müsste noch mal ganz von vorn beginnen. Eine „Umkehr der Verhältnisse“ habe ich ja gar nicht behauptet, sondern als Frage in den Raum gestellt, allerdings mit dem klinischen Hintergrund vieler ohnmächtiger Eltern und Jugendlicher, die Grenzen weder kennen noch verstehen. -

Die Referenten haben den Text auch schon gesehen, darauf Bezug genommen und keinen Einspruch erhoben. Auch Antje fand ihn, nach meiner Korrektur, okay.

Es ist ja, wie immer, nur ein Appetizer für die Diskussion, nicht mehr. - Lies' ihn noch mal – vielleicht geht er ja doch. - Viele Grüße Klemens